

## Arthur Honegger

lebte von 1892 bis 1955 – und war als Komponist einer der vielseitigsten seiner Generation. Das 20. Jahrhundert vertritt er namhaft. Der bedeutende Sohn von Schweizer Eltern wurde aber geboren – in *Le Havre*, Frankreich. Am *Pariser Konservatorium* wurde er ausgebildet, feierte erste Erfolge, heiratete – 35-jährig – eine französische Pianistin – und schärfte bald seine Umriss in der Wahl-Heimat vor dem Hintergrund regen Musik-Lebens.



### Groupe des Six

Junge französische Komponisten und Honegger beteiligten sich im Jahr 1918 an einem Konzert neuer Musik; und ein Pariser Kritiker nannte die Teilnehmer »*Les Six*«. Dieser Gruppen-Name suggerierte vielen Lesern – einen Zusammen-Schluss, obwohl jeder der sechs – von da an – seinen eigenen Weg ging; und dabei begegnete wohl einer dem anderen gelegentlich Die anderen fünf Individualisten waren *Poulenc*, *Durey*, *Auric*, *Germaine Tailleferre* und *Darius Milhaud*. Dieser blieb Freund und Inspirator *Arthurs*.



Die vereinigten Komponisten sind hier nach Namen geordnet – von links aus:  
Darius Milhaud,  
Georges Auric  
(als Zeichnung von Cocteau),  
Arthur Honegger,  
Germaine Tailleferre,  
Francis Poulenc,  
Louis Durey und  
Jean Cocteau (am Klavier).

### Honeggers Weg

Dieser führte durch das frühe 20. Jahrhundert wie auf einer Chaussee, welche gesäumt war – von Stationen französischer Musik. Aber auch zur deutschen Avantgarde leiteten Wegweiser und führten

etwa zu *Richard Strauss*. Auch von dessen Weg-Bereiter ließ sich *Honegger* anregen – sogar zeitlebens – nämlich von *Richard Wagner* – und freilich von *Johann Sebastian Bach*.

An diesem schulte sich der strenge Student. Während er schon eifrig komponierte, widmete er sich fleißig den *Klassikern* und *Romantikern*, befasste sich ferner mit *Max Reger*, auch mit *Claude Debussy*, desgleichen mit *Igor Strawinsky* und *Arnold Schönberg*. Dank der Genannten profilierte sich *Honegger* später als eigentlicher Mittler zwischen der deutschen und der französischen Musik – in Werken, worin einander befruchten: Pariser Artistentum und Alemannische Strenge. Und die Synthese befähigte ihn zu sämtlichen Musik-Gattungen.

Besonders das Musik-Theater beflügelte *Honeggers* Schaffen. Es umfasst daher Opern, Melodramen, Ballette und szenische Kantaten; und mit zahlreichen Kompositionen huldigte er auch der Unterhaltungs-Musik – und schrieb für Bühne, Ballett, Rundfunk; und sogar der Film wölbt sich im Regen-Bogen.

#### Das große Schaffen

Es hatte begonnen – nach dem ersten Welt-Krieg. Im Jahr 1921 schrieb *Honegger* die Bühnen-Musik für ein Fünfzehn-Mann-Orchester zum biblischen Drama »*Le Roi David*« eines Schweizer Bühnen-Autors. Dessen musikalisiertes Werk gefiel; und der Erfolg ermutigte *Honegger*, es zu erweitern zu einem Oratorium oder zu einem – wie er es nannte – »*Sinfonischen Psalm*« für großes Orchester, einen Sprecher, für Gesang-Solisten und Chor. Die Mitwirkenden lassen sich hinreißen zu wilden Dissonanzen, aber auch zu tief-trauriger und zarter Lyrik. Solche Gegensätze vermitteln den Glanz und das Pathos des alt-testamentarischen Stoffes. Dessen Umsetzung wurde erst-aufgeführt im Jahr 1923 – und machte *Honegger* bekannt – als kraftvollen, jungen Komponisten.

Dessen Ruhm steigerte sich mit »*Pacific 231*«. Die sinfonische Dichtung war 1924 erst-aufgeführt worden – und vermittelt seither erfolgreich den Anblick und den Hör-Eindruck – wessen? Einer massigen Lokomotive – wie sie anfährt, fürbass dampft und wieder bremst, was wuchtig dissoniert und vereinnahmt. Auch wegen der ausgeklügelten Rhythmik zählt das Werk zu den wenigen Dokumenten, welche heraus-ragen aus denen, die einer Zeit entstammen, da sich die Künstler aus-einander-gesetzt haben – mit dem Maschinen-Zeitalter. Just Technisches besingt *Honegger* so empfindsam, dass sich sein Humanismus versöhnend abhebt vom Hintergrund der Industrialisierung.



Ausschnitt aus Claude Monets: Der Bahnhof Saint-Lazare, 1877

Und Massen-Veranstaltungen lassen sich ebenso beseelen: Dies gelingt dem sportlichen Jung-Komponisten in der sinfonischen Dichtung »*Rugby*«. Das Werk wurde erst-aufgeführt 1928, und zwar in der Pause zwischen den Halbzeiten eines internationalen Rugby-Matches – wessen? England gegen Frankreich. Der Wahl-Franzose schrieb viele Werke; und diesen widmet sich nun eine

Übersicht der Schöpfungen:

Zu deren bekanntesten zählen die  
fünf Sinfonien, die  
Ballett-Kompositionen, die beiden  
Opern, nämlich  
»*Judith*« und  
»*Antigone*« und ein  
*Konzert für Flöte, Englischhorn und Streicher.*

Auch einige

Kammer-Musik hat *Honegger* verfasst: nämlich  
drei Streich-Quartette,  
zwei Violin-Sonaten,  
eine Cello-Sonate und  
eine Sonatine für Klarinette und Klavier.

Das Oratorium ist modernisiert worden – von *Honegger*.

Er verdeutlicht dies mit Werken wie

»*Jeanne d'Arc au bucher*«. Das heißt auf deutsch

»*Johanna auf dem Scheiterhaufen*« – und ist komponiert worden 1934 bis -35; und 1938 war Premiere.

Die Ur-Aufführung des letzten Oratoriums erfolgt 1953. Danach bewährt sich auch bei *Honegger* dessen sarkastischer Ausspruch:

»*Es ist sicher, dass die hervor-ragendste Eigenschaft eines Komponisten die ist, tot zu sein.*«

Diese Einschätzung bewahrheitet sich auch beim verblichenen Meister selbst. Seit etwa einem halben Jahrhundert präsentiert sich rege das verwaiste Werk. In den Konzert-Sälen behauptet sich auch die wechsel-mütige »*Weihnachts-Kantate*«. Ihr Titel lautet im Original:

»*Une Cantate de Noël*«

Eine Weihnachts-Botschaft  
düster grundiert

Dieses letzte Werk des Komponisten ist instrumentiert – für

Bariton,

gemischten Chor,

Kinder-Chor und

Orchester – und suggeriert Dunkles, verheißt aber auch Helles. Solch ein Licht- Schatten-Kontrast verrät den facetten-reichen Zenit im Schaffen *Honeggers*.

Er hatte einen schweren Herz-Infarkt erlitten – 1948 – also drei Jahre vor der Komposition der »*Weihnachts-Kantate*«. Diese musste er sich körperlich abringen – und hatte dabei auch seelisch zu kämpfen gegen Trübsinn und Dreingabe. Seinen Welt-Verdruss bekundete er schon länger.

Während der schlimmen Jahre des Zweiten Welt-Krieges hatte er ausgeharrt – in Paris – trotz zürcherischer Abstammung seitens beider Eltern-Teile. Der Vater war ja einst übersiedelt – als Schweizer Kaffee-Händler in die französische Hafen-Stadt *Le Havre*. In die sichere Schweiz zurück-zu-kehren, hätte sich daher aufgedrängt – für den hoch-begabten Sohn *Arthur*. Doch *Honegger* wollte nicht – und konfrontierte sich lieber mit Zerstörung und Leid – durch die einrückenden Deutschen, welche damit einwirkten – auf Leben und Werk des Komponisten. Dessen *Symphonie Nr. 3 »Liturgique«* äußert sich geradezu aufschreiend – als eine Art von »geistlicher« Sinfonie – aus den Jahren 1945 bis -46.

## Tempo-reiche Jugend

In der Zwischen-Kriegs-Zeit war der junge *Honegger* noch lebenslustig gewesen – ein forscher Künstler. Er hatte sich gegen das Hergebrachte gestemmt – zusammen mit einigen seiner Kollegen in der fortschrittlichen »*Groupe des Six*« um *Jean Cocteau* und *Eric Satie*. Die Gruppe verfemte vor allem die »Wagner-Gigantomanie« in der Oper. Solche »Werke für die Ewigkeit« wurden nachgereiht; und *Honegger* bevorrangte bewusst Gebrauchs-Musik und komponierte auch jazz-artig. Das verdeutlicht sich im humorigen Gemeinschafts-Werk »*Les Mariés de la Tour Eiffel*« – 1921 entstanden.

Das heran-rüstende technischen Zeitalter wurde von *Honegger* begrüßt. Begeistert flitzte er umher im Sport-Wagen. Auch den Dampf-Lokomotiven galt Hingabe; und darum komponierte *Honegger* bald drei *Mouvements symphoniques*: nämlich

»*Pacific 231*«,

»*Rugby*« und

»*Mouvement symphonique III*«.

Diese drei Orchester-Stücke widmen sich dynamisch der Bewegung – entweder im Sport oder auf der Schiene. Dort dampft und stampft Beschleunigung; und Gebremse kreischt. Noch ächzte aber der Gekreuzigte in keinem der frühen Werke. Doch bald wurde ein

altes Genre neu belebt,

denn an die Passion des Heilands gemahnten dann die elenden Kriegs-Jahre; und *Honegger* wagte sich an eines seiner größten Projekte. Zu diesem wurde die Idee lanciert – schon 1937 in der Schweiz. Der ansässige Dichter *Cäsar von Arx* – er lebte von 1895 bis 1949 – projektierte zusammen mit *Honegger* das »*Selzacher Passions-Spiel*«. Es sollte zwei Tage dauern und die Passions-Geschichte modernisieren, und zwar für die traditionell volkstümlichen Passions-Aufführungen in *Selzach*, einem Dorf nahe *Solothurn*. Nahe dieser Bischofs-Stadt hätte *Honegger* anknüpfen können – an den Erfolg von 1921 – dem »*Roi David*«. Beim

»*König David*«

hatte sich der Komponist ebenfalls abgeglichen – mit den Beschränkungen durch eine Volks-Bühne, welche aus Not erfinderisch macht – und zwar so, dass *Honegger* eine Idee geboren hatte, die ein Genre entstauben sollte – nämlich das Oratorium. Dessen Neuerer hatte das »*Dramatische Oratorium*« knospen lassen; und dieses ent-

faltete weitere Blüten – wie »*Jeanne d'Arc au bûcher*« im Jahre 1935 – und 1938 bis -39 »*Niclas de Flue*«. Diese Werke waren also ausgesät worden – auf feuchten Humus; und mit der fruchtbaren Chor-Tradition der Schweiz winkte auch das

»Selzacher Passions-Spiel«.

Dieses sollte später umgearbeitet werden zur »*Cantate de Noël*«, wurde aber zunächst entwickelt – als Passion zusammen mit *Cäsar von Arx*. Der Autor galt als einer der erfolg-reichsten Dichter der damaligen Schweiz. Dort beseligte er die Leute mit seinen Fest-Spielen. Diese waren zahl-reich und wirkten volkstümlich als Theater mit Musik. Etliche Komponisten und Dichter verteidigten damals ihr Land »geistig« gegen Deutschland und schrieben daher solche helvetischen Festspiel-Musiken fürs Volk – und wurden damit sehr populär. Doch zum Erfolg der »*Weihnachts-Kantate*« sollte ein Kreuz-Weg führen.

Von der Passion  
zur Weihnachts-Kantate  
wegen Panne

Der »Selzacher Riesen-Karren« blieb stecken – warum? Weil der Welt-Krieg wirrte? Doch erst 1949 wurde ein wirkwältiges Aus entschieden – nämlich vom Text-Autor selbst. *Cäsar von Arx* folgte seiner kranken Frau nach. Deren Tod überlebte er nur einen Tag. Seither scheute sich der Komponist mit der Passion zu spielen, denn er war abergläubisch und vermied auch wegen Herz-Schwäche die Orchestration eines Werkes, das schon umfänglich gediehen war und worin wichtige Einfälle musikalisiert sind.

Die formulierten Ideen sollten noch bewillkommnet werden als Vorrat für andere geistliche Werke, denn deren Komponist war mittlerweile schwer erkrankt und übernahm gern etwa die Hälfte des »*Passions-Spieles*«. Dessen Material verwertete er 1951. Da überarbeitete er es gründlich und gestaltete seine »*Cantate de Noël*«, welche beauftragt worden war – von seinem Freund *Paul Sacher* zum fünf-und-zwanzig-jährigen Bestehen des *Basler Kammer-Orchesters*. Für dieses und für seinen Baseler Mentor hatte sich *Honegger* etwas abgerungen, was neu anmutet, wie aus einem Guss wirkt und sich dabei innig äußert – die »*Weihnachts-Kantate*«.

## Das letzte Werk

In diesem verdeutlicht sich, was *Honeggers* Stil wesentlich durchzieht – nämlich dies: Zeit-gemäß wird der geistliche Chor-Satz dramatisiert, welcher erfolg-reich ausgeprägt worden war – in den »*Dramatischen Oratorien*«. Sie verheißen eine ohrenfällige *Bach*-Verehrung dank kunst-voller Kontrapunktik. Dazu passt *Bachs* »*Wachet auf*«. Dieser berühmte Choral wird zitiert in der »*Weihnachts-Kantate*« – wohl auch als letzte Referenz an den geliebten protestantischen Barock-Meister durch den Protestanten *Arthur Honegger*. Diesem gelingt eine

berührende Aussage.

In der »*Cantate de Noël*« verflechten einander innig Passagen aus verschiedene Weihnachts-Liedern. Deren Texte zaubern – auf solche Art – ein Neben- und In-Einander von lateinischer, französischer und deutscher Sprache; und alles ist eingeschmolzen in Klänge. Sie fügen sich bunt und folgen einander höchst eigenwillig – in der Kantate. Sie bewährt sich daher als Beispiel. Dieses vereinigt in sich stilistische Merkmale. Charakteristisch sind auch heftige Impulse, welche den Hörer betroffen machen, wenn etwa der Chor ausbricht. Wie spontan in Druck-Holz geritzt: so wirkt die Rhythmisierung à la *Strawinsky*.

## Vollendung

Honegger orchestrierte die Kantate im Kranken-Zimmer des *Kantons-Spitals Zürich*, wohin er hatte verlegt werden müssen und wo er sich das Letzte abrang für das knapp halb-stündige Chor-Werk.

Dessen Ur-Aufführung fand statt – noch zu seinen Leb-Zeiten am 18. Dezember 1953 unter der Leitung von *Paul Sacher* in Basel.

## Aus heutiger Sicht

wirkt *Honeggers* Musik eklektisch. Sie folgt aber keiner Schule der zeitgenössischen Komposition, ist immer technisch vorzüglich, oft kontrapunktisch gearbeitet. Der Meister bemüht sich, den Kenner zu erfreuen, dabei fasslich zu bleiben – für die breite Masse. Bei aller Offenheit bewahrt sich *Honegger* aber eine Handschrift, die ihn kennzeichnet.